

Wie eine junge Baslerin im Gulag landete

Hartes Schicksal Die 19-jährige Paula wanderte nach Moskau aus und fiel dort in Ungnade. Ihre Geschichte lag lang verborgen auf einem Estrich – bis Beatrice Schmid das Leben ihrer Verwandten in einem Buch rekonstruierte.

Dina Sambar

Es sind Zeugnisse von bitterer Armut, unmenschlichen Schicksalsschlägen, Krieg, Mut und viel Idealismus, die Beatrice Schmid an Weihnachten 2015 auf dem Estrich ihrer Eltern in Basel entdeckt. Die Briefe, Fotos, Artikel und Dokumente erzählen die Geschichte ihrer Grosstante Paula, deren Mann erschossen wurde und die in einem Arbeitslager der Sowjetunion fast ihr Leben liess. Was hatte die 19-jährige Paula vor fast genau 100 Jahren dazu bewogen, Basel zu verlassen und in die Sowjetunion auszuwandern? Beatrice Schmid taucht durch die Dokumente immer weiter in die Geschichte ihrer Grosstante und des Kommunismus ein.

Die Katze muss geschlachtet werden

Als Paula 10 Jahre alt ist, drohen militärische Konflikte zwischen den Grossmächten. Ihre Eltern (Beatrice Schmid's Urgrosseltern) sind aktive Sozialisten. Diese hoffen, die Gefahr durch einen Friedenskongress 1912 in Basel aufzuhalten. Über 500 sozialistische Delegierte aus 23 Ländern nehmen daran teil, einer davon ist Paulas Vater. Erfolglos. Der Krieg stürzt grosse Teile der Bevölkerung in die Armut. Doch während die Schmid's ihre Familienkatzen und die geliebten Ratten von Paulas Bruder Hans (Beatrice Schmid's Grossvater) schlachten müssen, um zu überleben, zahlt die Basler Chemie ihren Aktionären horrende Dividenden aus. Der Arbeiterbund kämpft für einen Mindestlohn, doch der Regierungsrat geht nicht darauf ein. Immerhin ruft er die Volksküche, eine Armenküche, ins Leben. Bis zu einem Viertel der Basler Bevölkerung muss dort 1918 den Hunger stillen.

Ihren Mann, Waldis Brubacher, lernt Paula wahrscheinlich mit 15 in der Sozialistischen Jugendorganisation kennen. Mit ihm, der eigentlich eine russische Studentin heiraten wollte, wandert sie als 19-Jährige aus, um beim Aufbau der Sowjetunion mitzuhelfen. Paula absolviert dort diverse Kurse in der Parteischule.

Ihre Parteitreue schützt Paula jedoch nicht vor dem grossen Leid, das ihr bevorsteht. Waldis verschwindet unter Stalin und wird als verschollen erklärt. Da lebt Paula bereits mit ihrem zweiten Ehemann, dem Ungarn Ferenc Huszti. Ihm soll es nicht besser ergehen.

Am 28. April 1941 lebte sie noch

1937 fallen anderthalb Millionen Menschen der stalinistischen Diktatur zum Opfer. Auch Ferenc ist plötzlich weg. Er wird zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Paula hat davon aber jahrelang keine Ahnung. Und das Elend nimmt kein Ende. Ihre Tochter Solveigh wird in ein Kinderheim gesteckt und Paula, als Familienangehörige eines «Spions», in den Gulag verbannt. Sie landet in Wortuka, einem der grössten Zwangsarbeiterlager, bei dem die Gefangenen teilweise bei minus 50 Grad in undichten Baracken hausen müssen.



Die Legende auf der Rückseite: «Zum Andenken der Jugendgen[ossin?]. Päuly Schmid 1918».

Die Autorin



Beatrice Schmid, 1973 in Basel geboren, hat Literaturwissenschaft und Geschichte in Basel und Lausanne studiert, wo sie auch eine Assistentenstelle für Neuere deutsche Literatur innehatte. Sie war Regieassistentin am Theater Basel und in Bern und arbeitet heute als Gymnasiallehrerin für Deutsch und Geschichte in Lausanne. Seit über zwanzig Jahren ist sie in Menschenrechts- und Klimagruppen aktiv. (dis)

Was Paula dort durchmacht, veranschaulicht ein Brief, den die Familie in Basel nach Jahren der Ungewissheit erhält:

(...) Frau Paula Brubacher, befindet sich seit dem Jahre 1938 in Haft des Sowjetstaates in den Strafvollzugslager Workuta (...) in Gefangenschaft und ist zu 8 Jahren Straflager, ohne gerichtliche Verurteilung im Wege des G.P.U.verfahrens verschickt. Ihre Tochter Sonja [Solveigh] wurde ihr mit Gewalt bei der Verhaftung die in sehr komischer Weise vor sich ging entrissen und soll sich in Ivanowa in einem Kinderheim befinden, ohne hierüber genaue Nachricht zu erfahren. Frau Paula Brubacher die infolge Verlust ihres Mannes, der 1938 erschossen wurde ohnehin sehr gebrochen war ist nun durch diesen Akt der Verhaftung und Ver[...?] vollkommen gebrochen, zumal sie im Lager selbst noch weiter der Willkür der G.P.U.

Männer ausgesetzt ist und hilflos ist. Sie arbeitet derzeit als Krankenpflegerin im Lagerkrankenhaus und ist selbst invalid und kränklich so dass kaum anzunehmen ist dass sie die lange Zeit von 8 Jahren in diesem mörderischen und rauhen Klima verbringen wird können wenn ihr nicht vorher von irgend einer Seite Hilfe und Unterstützung gebracht wird. (...) P.S. Vermerkt sei, dass ich mit Paula das letzte mal am 28./4.1941 gesprochen und sie bis zu jenem Zeitpunkt noch lebte.

Auf der Suche nach Dokumenten zu Paulas Schicksal entdeckt Beatrice Schmid auch Unterlagen über das Leben ihrer Grossmutter Marie, der Frau von Paulas Bruder Hans. Während Paula in der Sowjetunion das soziale Ungleichgewicht mildern wollte, tut Marie dasselbe in Basel. Auch Marie stammt aus armen Verhältnissen. Als 11-Jähri-

ge wird sie Waise und muss sich als Magd verdingen. Später wird sie ebenfalls Kommunistin. Obwohl sie selber kaum etwas haben, hilft Marie, wo sie kann, einer ihr unbekannten deutschen Kommunistin, die während des Zweiten Weltkriegs im Widerstand gegen die Nazis kämpfte und ihr aus dem Konzentrationslager Ravensbrück Briefe schreibt. Von Marie verfasste Zeitungsartikel zeugen von ihrem Kampf für das Frauenstimmrecht. Es ist auch jene Zeit, in der, nach jahrzehntelangem zähem Ringen, in der Schweiz endlich eine Altersrente eingeführt wird.

Das Schicksal ihrer Schwägerin Paula führt jedoch dazu, dass Marie und ihr Mann unter Protest aus der Partei austreten. Paula, die das Leiden im Gulag

Was hatte die 19-jährige Paula dazu bewogen, Basel zu verlassen und in die Sowjetunion auszuwandern?

wider alle Erwartungen überlebt, bleibt dem Kommunismus bis zu ihrem Tode jedoch treu.

«Der rege Kontakt zwischen Basel und Moskau geht über meine Familie hinaus», sagt Beatrice Schmid. Zu sehen, was ihre Verwandten durchgemacht hätten, habe ihr nochmals klar vor Augen geführt, in was für einem Wohlstand sie aufgewachsen sei: «Zu den Schrecken des 20. Jahrhunderts zählen sicher die Schöah und der Stalinismus. Mit dem Sozialstaat und den Frauenrechten wurde aber auch viel Wunderbares aufgebaut», sagt Beatrice Schmid und fügt an: «Paula und Marie haben weder ein besonderes Amt bekleidet noch eine herausragende Rolle gespielt. Trotzdem haben sie die Geschichte mitgestaltet.»

Beatrice Schmid:

«Du weisst mich jetzt in Raum und Zeit zu finden. Zwei Frauen zwischen Basel und Moskau.»



Rotpunktverlag, Zürich 2020. 380 S., ca. 38 Fr.

Da war mal was

Kunst und Politik vertragen sich selten gut

Autoren und Politiker müssten nicht miteinander versöhnt oder einander nähergebracht werden, schrieb einst der deutsche Schriftsteller Siegfried Lenz in einem dieser Tage wieder gelesenen Aufsatz aus dem Jahr 1965. Der Sitzplatz eines Autors – und das gilt grundsätzlich für jeden Kunstschaffenden – sei zwischen den Stühlen, schrieb Lenz.

Kunst und Staat – das geht eigentlich nicht zusammen. Kommen sie sich zu nahe, entsteht Abhängigkeit oder gar Staatskunst. Und wer will die schon? Das heisst allerdings nicht, dass Kunst nicht politisch sein darf. Thomas Hirschhorn, der Schweizer Installationskünstler, sagte einmal: «Ich will keine politische Kunst machen. Ich will meine Kunst politisch machen.»

Und wie er das machte; und wie er sich zwischen alle Stühle setzte. Es war im Jahr 2004 bei Hirschhorns Installation «Swiss-Swiss Democracy» im Schweizer Kulturzentrum in Paris. Anlässlich einer Performance im Rahmen der Installation wurde Christoph Blochers Konterfei von einem Darsteller, der einen Hund spielte, unter Bellen und Beinheben symbolisch angepisst.

Die Empörung war gross und der Skandal perfekt. Schliesslich war Blocher im Jahr zuvor in den Bundesrat gewählt worden. Entsprechend fühlte sich die offizielle Schweiz vom Bündner Künstler beleidigt. Der Kulturstiftung Pro Helvetia wurden in der Folge gar die Bundeszuwendungen um den Betrag gekürzt, mit dem sie die Installation im Centre Culturelle Suisse unterstützt hatte.

Wer staatliche Unterstützung geniesst, von dem wird – bestimmt nicht nur hierzulande – auch ein gewisses Wohlverhalten erwartet. Also setzt man sich doch, wie Siegfried Lenz empfahl, lieber gleich zwischen die Stühle.

Welche politische Wirkung die Pariser Aktion entfaltete, und ob sie überhaupt je eine hatte, lässt sich schwer beurteilen. Hirschhorns Bekanntheit hat sie sicher nicht geschadet. Hingegen wurde Christoph Blocher drei Jahre später bei den Gesamtenerneuerungswahlen als Bundesrat nicht mehr wiedergewählt und durch Eveline Widmer-Schlumpf ersetzt. Auf Hirschhorn dürfte die Abwahl aber kaum direkt zurückzuführen sein. Dieser vorangegangen war hingegen die Nacht-und-Nebel-Aktion eines andern Bündners, nämlich des Juristen, Bauern und ehemaligen SP-Nationalrats Andrea Hämmerle.



Thomas Gubler